

QUELLENANGABE der leicht veränderten Veröffentlichung: **Olaf Jantz: Jungen auf der Suche.**
In: **Zeitschrift der Ausländerbeauftragten des Landes Niedersachsen - Betrifft Mehrheiten-Minderheiten.**
Jungenarbeit: Ritter ohne Rüstung? Hannover 4/2004.

Olaf Jantz:

Jungen auf der Suche nach einer multikulturellen Männlichkeit?

Nicht erst seitdem die großen bundesdeutschen Magazine Jungen als „Modernisierungsverlierer“ postulieren (vgl. z.B. die Rezeption der PISA-Ergebnisse) stehen männliche Jugendliche im Fokus der fachlichen und gesellschaftlichen Sorge: Bereits zur Zeit der sog. „Halbstarken-Ausschreitungen“ in den 50er Jahren standen Jungen mit ihren zuweilen hilflosen Versuchen, ihre Männlichkeit(sanforderungen) zu bewältigen, im Verruf. Doch in jüngerer Zeit spitzen sich besonders jene Anforderungen zu, die klassische Männlichkeiten als überholt betrachten: in der Familie, in der Partnerschaft und auf dem Arbeitsmarkt. Sowohl die Errungenschaften der Frauenbewegungen als auch die Bildungsexpansion seit den 60er Jahren hat die Ideologie einer männlichen Rolle enorm ins Wanken gebracht. Auch die vermehrte interkulturelle Begegnung mit verschiedenen Männer- und Jungenbildern hat das Diktat einer Vorstellung von Männlichkeit erheblich erschüttert. Wir können festhalten, dass sich die Spielarten von Männlichkeiten enorm erweitert haben. Doch bei genauerer Betrachtung bleibt ein Kern männlicher Ideologie stringent erhalten, zu dem sämtliche Jungen einen Bezug finden müssen, ob in Distanz, in Anpassung oder gar in Übererfüllung. Und dies gilt für sämtliche beobachtbaren sozialen, kulturellen und ethnischen Herkünfte. Nur werden diese Anforderungen je nach persönlichen, sozialen und eben auch kulturellen Ressourcen beantwortet. So können wir festhalten: ***Je mehr Jungen eine Chance besitzen im deutschen Bildungssystem Fuß zu fassen, desto weniger setzen sie Körper (und Gewalt) ein, um ihre „männliche Normalität“ zu beweisen. Je weniger sie für sich eine reale Perspektive sehen, desto näher liegen physische Machtbeweise als identitäre Selbstvergewisserung.***

Jungenbezogene Bestandsaufnahme

Für Jungen kommen in den letzten Jahrzehnten bundesdeutscher Realität zwei Schwierigkeiten zusammen. Einerseits ist eine umfassende Vernachlässigung durch ihre erwachsenen Begleiter/innen zu verzeichnen: Eltern sind oft zu beschäftigt, um die Nöte und Wünsche ihrer Söhne wahrzunehmen. Väter sind kaum vorhanden, Mütter fühlen sich mit pubertierenden Jungen oftmals überfordert. Besonders im Primärbereich fehlen männliche Pädagogen: ***je jünger Jungen sind, desto weniger Männer begegnen ihnen im Alltag.*** Diese

QUELLENANGABE der leicht veränderten Veröffentlichung: **Olaf Jantz: Jungen auf der Suche.**
In: **Zeitschrift der Ausländerbeauftragten des Landes Niedersachsen - Betrifft Mehrheiten-Minderheiten.**
Jungenarbeit: Ritter ohne Rüstung? Hannover 4/2004.

fehlenden realen Männer werden nach wie vor durch fiktive Männerbilder aus den unterschiedlichen Medien vom Comic über Kinderbücher bis hin zu Computerspielen ersetzt. Ein gutes Territorium für neue alte Heldengeschichten.

Auf der anderen Seite müssen Jungen eine lebbare Balance finden zwischen den ihnen meistens in ihrer Peer-Group angebotenen Männlichkeitsentwürfen, die sich ihnen zu allermeist als höchst ideologisch präsentieren: antiweiblich, antischul, behindertenfeindlich, fremdenfeindlich und mit dem steten Mythos einer männlichen Überlegenheit. Dabei spüren alle Jungen, dass sie den (überhöhten) Anforderungen niemals gerecht werden können. Etwaige Versagensängste werden dementsprechend maskiert, was zu den bekannten Phänomenen des jeweiligen männlichen Habitus führt.

Das Besondere in der heutigen Zeit von Hartz IV u.a. Sozialabbau

Vielen Jungen fehlt in der heutigen Zeit von Zukunftsangst und Sozialabbau eine glaubhafte Perspektive. Das, was ihnen vorgelebt wird, offenbart sich als höchst widersprüchlich und für den Einzelnen als bedrohlich verwirrend. So werden in jüngerer Zeit Arbeitsmarkt bedingt von (werdenden) Männern einerseits „weiche“ Eigenschaften wie Teamfähigkeit und Einfühlungsvermögen verlangt. Andererseits gelten gleichermaßen alte Männlichkeitsanforderungen nach Durchsetzungskraft und Dominanz. Das hat dann auch zur Folge, dass Jungen scheinbar unvereinbare Gegensätze in sich vereinen sollen: hart/weich, einfühlsam/durchsetzungsstark, empathisch/egoistisch, offensiv/defensiv, beruflich erfolgreich/verantwortlich in der Familie usw. usf. ***In dieser Doppelan- und -überforderung gedeihen neue alte Bilder von Männlichkeit, die ihre Überlegenheitsansprüche machtvoll durchzusetzen versuchen und dies eben notfalls auch mit gewalttätigen Mitteln.***

Wie sollen Jungen also in diesem Zusammenhang ein gesundes Selbstbewusstsein aufbauen, wenn sie einerseits ein Familienernährer werden sollen und sie andererseits keine oder zumindest sehr eingeschränkte Chancen sehen, einen Arbeitsplatz zu finden? Dabei ist festzuhalten, dass sich die spezifischen Anforderungen an Jungen und Männer bei einer erstaunlichen Resistenz des Kerns Hegemonialer Männlichkeit wandeln. Aus langjährigen Beobachtungen in der Praxis von Jungenarbeit halten wir folgende Motivlagen bei allen auftretenden Spielarten jungenhafter Präsentationen von Männlichkeit für den zentralen Kern:

- I. Bloß nicht herausfallen – „normal sein“**
- II. Anerkannt sein von Anderen – „Selbstpräsentation“**
- III. Mehr sein als Andere – „Mythos der Überlegenheit“**

QUELLENANGABE der leicht veränderten Veröffentlichung: **Olaf Jantz: Jungen auf der Suche.**
In: **Zeitschrift der Ausländerbeauftragten des Landes Niedersachsen - Betrifft Mehrheiten-Minderheiten.**
Jungenarbeit: Ritter ohne Rüstung? Hannover 4/2004.

IV. Drang zur Grandiosität – „Imponieren“

In einer eigenen Umfrage bei Jungen in unterschiedlichen Zusammenhängen benennen Jungen folgende Definitionen dafür, was ein „richtiger Junge“ sei:

1. Nicht weiblich sein (kein Mädchen)
2. Nicht schwul sein (kein Exot)
3. Nicht behindert sein (kein Beschränkter)
4. Nicht „anders sein“ (kein Ausgestoßener)
5. Nicht zu weich sein (nicht angreifbar)
6. Nicht hilflos wirken (nicht vernichtbar)
7. Nicht Opfer sein (nicht handlungsunfähig)
8. „Nicht wie Daniel Kübelböck sein“ (nicht all das obige in einer Person)

Männlichkeit, so halten wir fest, besitzt eher eine Negativ-Definition. Es geht vielmehr um die Vermeidung von unangenehmen Zuschreibungen als um das Erreichen einer benennbaren Zielvorstellung oder gar eines lebhaften Vorbildes! Wenn wir Jungen angemessen unterstützen wollen, dann müssen wir lernen, diese Präsentationsformen von vielen Jungen als Reflex auf die an sie gestellten, realen An- und Überforderungen zu begreifen. ***Doch allem voran sollten wir im Alltag unsere Perspektive drehen und uns fragen: Wie können wir Jungen und ihre Welten besser verstehen lernen?***

Die Besonderheiten bei Jungen mit Migrationshintergrund

Es gibt keine homogene Gruppe von Migrantenjungen. Ihre Verhaltensweisen unterscheiden sich analog zu ihren jeweiligen Chancen, als integriert betrachtet zu werden. So können besonders italienische, spanische, holländische wie die meisten westeuropäischen Jugendlichen einfach in die deutsche Normalität eintauchen. Doch je mehr ihre äußere Gestalt als „anders“ identifizierbar ist (rassistische Dimension: je dunkler die Hautfarbe ist) und/oder je unsicherer ihr rechtlicher Status ist, desto näher liegt es, dass sie sich auch außerhalb fühlen. Für manche entsteht auch ein kultureller Zwiespalt zwischen der eigenen Suche in jugendlichen, interkulturellen Lebenswelten und den eher monokulturellen Welten auf der elterlichen Ebene. ***Bei genauerer Betrachtung liegt dieser Widerspruch zumeist bei den intergenerativen Spannungen, wie wir sie auch in deutschen Familien beobachten: autoritäres Vaterbild vs. jugendlicher Emanzipationsbestrebung.***

Allerdings ist in den letzten Jahren v.a. nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 und der mehrheitsgesellschaftlichen Reaktion insbesondere auf Muslime eine Zunahme an ***Selbstethnisierung*** in einigen Gruppen zu beobachten. Dies hat z.B. für einige türkische

QUELLENANGABE der leicht veränderten Veröffentlichung: **Olaf Jantz**: Jungen auf der Suche. In: **Zeitschrift der Ausländerbeauftragten des Landes Niedersachsen - Betrifft Mehrheiten-Minderheiten**. Jungenarbeit: Ritter ohne Rüstung? Hannover 4/2004.

Jungen die Folge, dass sie ein neues Selbstbewusstsein als „Schwarzkopf“ präsentieren, was auch deutsche Jungen motiviert, sich so türkisch wie möglich zu verhalten, um nicht als „deutsches Kartoffelgesicht“ zu gelten. In früheren Jahren ist es mir dagegen weitaus häufiger begegnet, dass sich türkische Jungen besonders italienisch geben, um von deren Bild als „Frauenheld“ zu profitieren und eben nicht als potentieller Gewalttäter gesehen zu werden. Jetzt haben körperorientierte, raumgreifende und auch grenzverletzende Bilder Konjunktur. Und trotz der quantitativ kleinen Anzahl an dunkelhäutigen Jungen, die sich so „mackerhaft“ geben, sich möglicherweise zu „Banden“ zusammenschließen oder auch kriminell auffallen, wird dieses Bild auf den Straßen, in den Schulen, den Medien u.a. öffentlichen Orten aufgrund ihrer machtvollen Präsentation als Prototyp nicht-deutscher, südländischer, v.a. muslimischer Männlichkeit erlebt. Migrantenjungen als die „mackerhaft-dominante Spielart“ neu-deutschen Junge-seins zu begreifen, übersieht jedoch all diejenigen Migranten, die eine andere Art der Bewältigung gefunden haben: Rückzug, Depression, Überanpassung, Kreativität, kulturelle Selbstentfaltung, kulturalisiert-gewollte Position, kritische Distanz, hoher Bildungsabschluss usw. Diese scheinbar untypischen Jungen werden auch in der pädagogischen Betrachtung oft vernachlässigt und wiederum marginalisiert. *Wenn wir dem interkulturellen Anspruch in Bildungs- und Freizeiteinrichtungen gerecht werden wollen, dann müssen wir Männlichkeit als ein Thema für alle Jungen begreifen, sie in ihren Unterschieden berücksichtigen und geeignete Maßnahmen installieren wie etwa eine gezielte (inter-)kulturelle Jungenarbeit!*

Angaben zur Person

Dipl.Päd. **Olaf Jantz**, Jungenbildungsreferent mit dem **Schwerpunkt (inter-)kulturelle Jungenarbeit** bei mannigfaltig e.V.- Verein und Institut für Jungen- und Männerarbeit; Dozent und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hannover mit dem **Forschungsschwerpunkt Ressourcenstärkung bei Jungen nicht-deutscher Herkunft**